

Chronik des Ordens

Tagung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Stiftsbibliothekare 2001

Die Jahrestagung 2001 der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Stiftsbibliothekare fand im Zisterzienserkloster Hauterive bei Fribourg statt. P. Stephan Wick, das amtsälteste Mitglied der Vereinigung, hatte geladen und zwölf Amtskollegen nahmen an der Versammlung teil.

Eröffnet wurde die Tagung aber in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg. Der Grund dafür liegt darin, dass die Handschriften des alten Klosters Hauterive seit seiner Aufhebung im 19. Jahrhundert dort liegen – ein Schicksal, das viele klösterliche Handschriftenbestände teilen.

Als erstes hielt Prof. Ernst Tremp, Stiftsbibliothekar von St. Gallen, einen Vortrag über den Liber donationum von Hauterive.

Im Anschluss daran stellte Dr. Josef Leisibach einige der Handschriften aus Hauterive vor. Erfreulicherweise werden diese Handschriften demnächst in einem neuen Katalog beschrieben.

Im Kloster nahmen alle an den meisten Gebetszeiten der Mitbrüder von Hauterive teil. Manch einer war beeindruckt von der Ruhe und Intensität mit dem die Gottesdienste in lateinischer Sprache gefeiert wurden. Der abgelegene Talgrund, die Schlichtheit der Kirche, die Einfachheit der Lebensweise der Mönche, ihre Herzlichkeit im Umgang mit den Gästen, alles trug zu einer besonderen Stimmung bei, die die Tagung neben dem üblichen Gedankenaustausch prägte.

In der geschäftlichen Sitzung referierte jedes Mitglied kurz über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Einen Schwerpunkt bildete dabei wie schon in den vergangenen Jahren das Handbuch der historischen Buchbestände. Die einzelnen Bibliotheken sind recht unterschiedlich weit in der Arbeit zu ihren Artikeln.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen und einem Kaffee mit dem Konvent führte P. Stephan kundig durch Kirche und Kloster (und Bibliothek).

Das nächste Treffen wird in Ottobeuren stattfinden.

Jahrestagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie

Vom 12. bis 14. Oktober 2001 hielt die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie ihre Jahrestagung im ehemaligen Kloster Banz in Oberfranken ab, 1803 ein Opfer der grossen Säkularisation, heute nach mehreren andern Besitzern ein Bildungshaus der Hanns-Seidel-Stiftung. Trotz des weiten Anmarschweges konnte der Dekan der Historischen Sektion, P. Dr. Ulrich Faust, mehr als 50 Mitglieder in dem berühmten einstigen Stift begrüßen. Auf einem Berge erbaut, grüsst das Kloster mit seinen hohen Doppeltürmen weit in das fruchtbare Tal des Mains hinaus. Völlig überrascht fühlte man sich nach dem Betreten des Wirtschaftshofes vor der grossartigen Rokokofassade der Abtei im gelblichen Jurastein. Bereits nachmittags 4 Uhr fanden sich die Mitglieder der Akademie im Kaisersaal ein, wo sie von Michael Möslein, Leiter der Bildungszentren Kloster Banz freundlich begrüsst wurden, ebenso von P. Dr. Ulrich Faust, Ottobeuren. Er gab den Entschluss der Akademie bekannt, dass von jetzt an alle Benediktiner, gleich welcher Kongregation, ordentliche Mitglieder der Akademie sind. Daran schloss sich der erste Vortrag von Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Göttingen, über die beiden benachbarten Klöster Banz und Langheim im Mittelalter an. Was der Ortsname Banz bedeutet ist umstritten. Früher leitete man ihn vom niederdeutschen Wort „bant“ ab und deutete ihn als Gau. In neuerer Zeit aber wird die These vertreten, Banz sei slawischen Ursprungs und bedeute „Strasse“ oder „Weg“. Darauf weisen zwei mittelalterliche Fernstrassen hin, die sich bei Altenbanz kreuzen, die eine von Frankfurt am Main über Hammelburg nach Böhmen, die andere von Regensburg über Hallstadt nach Erfurt. Wohl im 9. Jahrhundert entstand auf der höchsten Erhebung des Banzberges, wenige hundert Meter nördlich der späteren Klosteranlage eine Burg. Auf dem vordersten Sporn des Banzberges errichteten die Grafen von Schweinfurt im 10. Jahrhundert eine Burg. 1057 stirbt Herzog Otto von Schwaben, der letzte Schweinfurter. Seine Tochter Alberada erbt die Burg Banz. Um 1070 stiften Alberada und ihr Mann, Graf Hermann von Habsburg-Kastl, ein Benediktinerkloster in ihrer Burg Banz und übertragen es der Bamberger Kirche als Eigenkloster 1114 erneuert Bischof Otto I. das klösterliche Leben in Banz. Er holte aus dem von ihm gegründeten Bamberger Eigenkloster Prüfening bei Regensburg den Mönch Balduin als Abt und weitere Mönche als Konvent nach Banz. 1127 übergab der Bischof Otto von Bamberg dem Kloster Banz den Berg Steglitz, der für Banz stets eine Bedrohung darstellte. 1187 kommt die Vogtei über Banz an den Bischof von Bamberg. Die Vogtei über das Kloster hatte 1231 – vermutlich als bambergisches Lehen – Herzog Otto von Andechs-Meranien inne. Sein Sohn Herzog Otto II. errichtete auf der Steglitz eine Burg. Die Bischöfe von Würzburg und von Bamberg brachten Otto 1239 dazu, die erst kurz zuvor gebaute Steglitz-Burg zu schleifen. Herzog Otto starb 1248. Kurz vor seinem Tode übertrug er dem Kloster den ganzen Zehnten von Coburg. Dafür sollten einmal im Monat Messen für

sein Seelenheil zelebriert und Almosen ausgeteilt werden. Die Aufteilung des Klostervermögens in Einzelpfründen beginnt im 13. Jahrhundert. Vom 14. bis 16. Jahrhundert gehören dem Kloster vornehmlich Mönche adeliger Herkunft an. Im 15. Jahrhundert rangen Abt und Konvent häufig um Rechte und Macht im Kloster. Der Konvent, meist nur sechs oder sieben Mönche, musste in allen wirtschaftlichen Fragen begrüsst werden. Im späteren 15. Jahrhundert bewohnten die Konventualen gesonderte Wohnungen oder Häuschen innerhalb der Klostermauern: man ging einer eigentlichen Auflösung des klösterlichen Lebens entgegen. Diese Gefahr wurde durch den Klosterbrand von 1505 und die Plünderung des Klosters im Bauernkrieg 1525 noch verstärkt. Das benachbarte Zisterzienserkloster Langheim bei Lichtenfels wurde 1132/33 von Bischof Otto von Bamberg mit Hilfe von drei Ministerialen gegründet. Es wurde von Ebrach, dem ersten rechtsrheinischen Zisterzienserkloster, aus besiedelt. Das Kloster strebte im Mittelalter nach der Reichsunmittelbarkeit. 1432 wurde es durch die Hussiten, 1525 durch die Bauern verwüstet. 1457 errichtete Langheim beim neuen Wallfahrtsort Vierzehnheiligen eine Propstei für seine Mönche.

Im zweiten Referat befasste sich Dr. Elmar Hochholz, Münsterschwarzach, mit der Abtei Banz im 16. Jahrhundert: Niedergang als Chance zum Neuanfang. Im Bauernkrieg von 1525 wurden das Kloster und seine Höfe ausgeraubt und niedergebrannt. Die Mönche zerstreuten sich, die meisten brachten sich bei Verwandten in Sicherheit. Nachdem der Aufstand der Bauern niedergeworfen worden war, ordneten die Bischöfe von Bamberg und Würzburg an, das klösterliche Leben wiederherzustellen. Doch kehrten neben dem Abt nur drei Mönche nach Banz zurück. Die andern, die nicht zurückkamen, zwangen die zurückgekehrten Konventualen, ihnen auf Lebenszeit die Nutzung des Klosterbesitzes in Sachsen zu übertragen. Weder die Tatsache, dass die meisten Untertanen des Klosters Banz evangelisch waren, noch die Einführung der Reformation in Kursachsen 1528 beeinträchtigten die wirtschaftliche Lage von Banz. Abt Alexander von Rotenhan (1529–1554) baute die Klostergebäude wieder auf. Zunächst errichtete er die Kirche und die Kellerei, dann ein Schulhaus. Die Baumassnahmen zogen sich lange hin; erst ab 1550 entstanden der Kreuzgang und das Dormitorium. Er bemühte sich, den Konvent, der 1530 nur noch aus zwei Mönchen bestand, zu vergrössern. Er gründete eine Klosterschule für zwölf junge Adelige und einige „arme Schüler“ nicht-adeliger Herkunft. Auf diese Weise hoffte er Nachwuchs anzulocken. Von den Schülern aber traten nur wenige in das Kloster ein. In den letzten Jahren lebte der Abt nur mit einem Konventualen im Kloster. Die übrigen drei hatten Banz im Streit verlassen. 1550 erwirkte der Abt beim Bischof von Würzburg die Erlaubnis, fortan auch Nichtadelige als Mönche aufnehmen zu dürfen. Genutzt aber wurde diese Erlaubnis nicht. Nach 1559 kehrten drei geflohene Mönche zurück. Einer von ihnen, Georg Truchsess von Henneberg, wurde zum Abt gewählt. Auch er hatte bald nur mehr einen Mönch. Ab 1556 stritten sich die Fürstbischöfe von Bamberg und Würzburg sowie die Herzöge von Sachsen darüber, wer der Schutzherr und damit der Landesherr über das

Kloster Banz und seine Besitzungen sei. Bamberg hatte dieses Recht wohl seit der Gründung der Abtei, spätestens aber seit dem späten 12. Jahrhundert ausgeübt, das Kloster selber aber lag in der Diözese Würzburg. Sachsen schliesslich beanspruchte die Schutzherrschaft als Nachfolger der Klostersvögte des 12. Jahrhunderts. Dem Abte unterstellte die Bamberger Regierung im Mai 1565, er wolle den Klosterschutz den Herzögen von Sachsen übertragen. Darum besetzte sie Banz militärisch und hielt Georg Truchsess gefangen, bis er den Bamberger Bischof als Herrn anerkannte. Bald darauf sandte Sachsen Soldaten nach Banz und verjagte die Bambergische Besatzung. Nachdem Abt Georg die Schutzhoheit an Sachsen übertrug, besetzte Bamberg im Januar 1567 erneut Banz und sandte den Abt von Münsterschwarzach mit drei Mönchen dorthin. Darauf eroberten sächsische Soldaten die Abtei zurück. Doch nach einem Entscheid des Reichskammergerichtes von 1568 hatte Sachsen Banz aufzugeben, seine Ansprüche auf den Klosterschutz wurden durch eine grössere Geldsumme abgegolten. Auf die Intervention des Würzburger Bischofs, Julius Echter von Mespelbrunn (1574–1617), wurde am 20. Juni 1575 der bisherige Abt von Münsterschwarzach, Johann Burkhard, zum Abt von Banz gewählt. Kurz zuvor hatte Papst Gregor XIII. auf die Bitte des Würzburger Oberhirten hin das Privileg aufgehoben, das in Banz nur die Aufnahme von Adeligen gestattete. So baute Abt Johann Burkard einen neuen Konvent aus Nicht-Adeligen auf und errichtete neue Konventgebäude. Erst 1582 konnte der Abt seinen Konvent in Banz zusammenführen. Zuvor hatten die schlechten Raumverhältnisse dies verhindert. Die Mönche in Banz befolgten – wie die in Münsterschwarzach – die Bestimmungen der Bursfelder Union. Die Kirche wurde wohl 1580 fertiggestellt. 1582 wurden Dormitorium und Refektorium vollendet. Abt Johann bewährte sich auch in den wirtschaftlichen Fragen des Klosters. Dem Kloster Banz war so ein wahrer Neuanfang beschieden.

Anschliessend sangen die Mönche im Chor hinter dem Hochaltar der Klosterkirche die Vesper. Es war eine besondere Stimmung, dass erstmals seit der Aufhebung von Banz in der grossen Säkularisation von 1803 wieder Benediktiner das schöne Chorgestühl von Johann Georg Nesstfell (1694–1762) mit den Intarsienbildern aus dem Leben des heiligen Benedikt belebten. Am Samstagmorgen, 13. Oktober, gedachte die Akademie bei der Eucharistiefeier, der Altabt Thomas Niggel von Weltenburg vorstand, ihrer verstorbenen Mitglieder; besonders erwähnt wurde P. Anselm Reichold von der Abtei Scheyern, der im letzten Jahr gestorben ist.

Um 10 Uhr folgte der Vortrag von Prof. Dr. Alois Schmid, München, über „Fränkische Klosterbibliotheken im 18. Jahrhundert“. Der fränkische Raum war seit dem 15. Jahrhundert oft Schauplatz von Kriegen gewesen. Dabei wurden gerade die Klöster schwer in Mitleidenschaft gezogen und viele Klosterbibliotheken wurden mit ihren wertvollen Beständen zerstört. Das Kanonikerstift Rebdorf bei Eichstätt verwahrte in seiner Bibliothek 30'000 Bände, das Zisterzienserkloster Langheim 25'000 Bände und das Karmeliterkloster in Bamberg 10'000 Bände. Hier hat Banz mit seinen 18'000 Bänden einen guten Mittelplatz eingenommen. Wichtig aber ist in dieser Beziehung die Einstel-

lung der einzelnen Klöster zur Aufklärung. Diese war an vielen fränkischen Klöstern des 18. Jahrhunderts weithin vorbeigegangen. Das gilt vor allem für die Mendikantenorden und die meisten Frauenklöster. Die Prälatenorden der Benediktiner und Zisterzienser, der Augustiner-Chorherren und der Prämonstratenser öffneten sich am weitesten der Buchkultur der Aufklärung. Von Mitbrüdern im Ausland liessen sich die Mönche über Neuerscheinungen auf dem dortigen Büchermarkt informieren. Für den Erwerb von Büchern war in Banz auch die Druckerei von Bedeutung, die als die wichtigste fränkische Druckerei im 18. Jahrhundert galt. Das Hauptmotiv für die besondere Anstrengung der Mönche für ihre Bibliothek sah der Referent in der Sammlung von Besonderheiten: „Die Klosterbibliothek als Raritätenkammer“. Der Vortrag fand in der alten Klosterbibliothek statt, von der heute nur noch ein paar kleine, später freigelegte Deckengemälde an die prunkvolle Ausstattung vergangener Zeiten erinnern.

Im zweiten Vortrag befasste sich P. Niklas Raggenbass, Kloster Engelberg, mit dem geistigen Leben der Mönche in Banz vor allem im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Damals erlebte Banz eine Blüte des geistigen Lebens. Von den 33 Mönchen des Klosters seien im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts 30 publizistisch in Erscheinung getreten und konnten mit dem ihnen zugestandenen „Peculium“ gut leben. Sie hatten ein Gleichgewicht zwischen klösterlicher Disziplin und wissenschaftlicher Arbeit gefunden. Banz diente so als Umschlagplatz protestantischer und katholischer Ideen. Das Kloster stand in besonderer Beziehung zum protestantischen Coburg, das für die katholische Aufklärung ein wichtiger „Transmissionsriemen“ war. Coburg war gleichsam eine Hintertür, durch die sich – vorbei an katholischen Vorbehalten und klösterlichen Kommunikationskontrollen – Möglichkeiten zu Meinungsäusserungen boten. Hier wurden die Schriften der Mönche problemlos gedruckt, während sie an der Zensurbehörde in Bamberg oder Würzburg gescheitert wären. In Coburg bei Rudolf August Wilhelm Ahl wurde auch die „Banzer Zeitschrift“ gedruckt und vertrieben. Weder das Kloster, noch die einzelnen Mönche traten im Impressum der Zeitschrift in Erscheinung. Diese wollten das katholische Deutschland mit den literarischen Werken der damaligen Gelehrten bekannt machen. Gleichzeitig hätten sie die Theologie und die Lehrmethode der Jesuiten angreifen wollen. Die Banzer Mönche waren eifrige Schreiber und publizierten 10'000 Seiten in ihrer Zeitschrift. Diese war gleichsam ein klösterliches Lehrbuch, wie man mit Meinungen innerhalb der eigenen Konfession umgeht.

Der Nachmittag war der Exkursion nach Vierzehnheiligen und Langheim gewidmet. Dr. Günther Dippold, Lichtenfels, kommentierte Landschaft, Kirchen und Klöster. Dabei kam er auch auf die Vorliebe des Dichters Viktor von Scheffel für die grosse Auenlandschaft am Main zu sprechen. Seine Begeisterung galt auch dem 541 Meter hohen Staffelstein, dem bedeutendsten Vertreter des fränkischen Jura. Mit grossem Wissen führte er ebenso in die Entstehung von Vierzehnheiligen ein, auch in die Baugeschichte der jetzigen berühmten Wallfahrtskirche. Hier ist Balthasar Neumann (1687–1753) zu nen-

nen, der sich mit seinem hervorragenden Genie und seiner leidenschaftlichen Energie für die Architektur dieser Kirche einsetzte: gleich überraschend mit seiner himmelstürmenden Doppelturmfassade und den kühnen Gewölben in der Kirche, an die Giuseppe Appiani († 1786) seine Fresken malte. Einen völlig anderen Eindruck hinterliess der Besuch der Gebäude der einstigen Zisterze Langheim. Wohl hatte ein Brand 1802 mehrere Gebäude dieses berühmten Klosters heimgesucht, doch spürte man hier hautnah, welche Verwahrlosung die Säkularisation von 1803 mit sich bringen konnte. Unserem kunstbeflissenen Mentor sei ein herzliches Wort für seine interessante Führung gesagt. Am Sonntag war in Banz das Fest der Weihe der ehemaligen Klosterkirche. Sie wurde von 1710–1719 erbaut. Als Architekt war Johann Dientzenhofer (1663–1726) tätig. Mit seiner Doppelturmfassade beherrscht Banz ähnlich wie Vierzehnheiligen das Obermaintal. Im Innern zeigen sich die ganz unerwartet geformten Gewölbeflächen als geradezu eigenwillig barock. Die Stukkaturen schuf der Bamberger Hofstukkator Johann Vogel († 1727). Die Fresken stammen von Melchior Steidel († 1727): Bekehrung des Paulus, Pfingsten und Abendmahl. Als Hauptzelebrant stand Abt Dr. Lukas Schenker, Mariastein, der feierlichen Kirchweihmesse vor. Die Predigt im Geiste fränkischer Frömmigkeit hielt P. Niklas Raggenbass, Engelberg, mit dem Leitsatz: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“ (1 Petr 2,5). Der Kirchenchor der Pfarrei Banz führte die *Missa brevis* in F-Dur des Banzer Komponisten P. Valentin Rathgeb (1686–1750) auf. Im Kaisersaal erfolgte nun die Verleihung der Akademie-Medaille an die neuen Mitglieder: P. Dr. Albert Groiss, Prior in Altenburg, P. Dr. Korbinian Linsenmann und P. Dr. Simon Haberkorn, St. Bonifaz in München und Prof. Dr. Alois Schmid, München sowie Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Erlangen. Letzterer hielt das Schlussreferat: Die Suche nach dem Modellstaat, Stiftsstaatlichkeit in Franken. Es geht um die Organisation der Besitzungen von Banz zu einem eigenstaatlichen Territorium inmitten des Spannungsfeldes der Bistümer Würzburg und Bamberg sowie dem sächsischen, lutherischen Coburg. Ziel war die Reichsunmittelbarkeit des in drei Ämtern gegliederten Herrschaftsgebietes von Banz. Besondere Bestrebungen zeigten sich während der Regierungszeit von Abt Otto de la Bourde (1664–1677). Kurz nach seiner Wahl zum Abt im Jahre 1664 begab er sich nach Wien, um sich die kaiserlichen Privilegien für sein Kloster bestätigen zu lassen. Nach einem kurzen Imbiss bei den unverzichtbaren bayerischen Weisswürsten traten alle ihre Heimreise an, hoch erfreut über die Tagung bei schönstem Herbstwetter und mit dankbarer Anerkennung für die vorzügliche Verpflegung im Bildungszentrum Banz sowie mit dem Eintrag im Terminkalender, sich am 4. Oktober 2002 in Benediktbeuern wieder zu treffen.